

Cambridge University Press

978-1-108-01574-5 - Die Staatshaushaltung der Athener, Volume 1

August Bockh

Excerpt

[More information](#)

# Die Staatshaushaltung der Athener.

## Erstes Buch.

Vom Preise, Lohn und Zins in Attika.

### 1. Einleitung.

Wären Flächeninhalt und Menschenzahl der einzige Maßstab für die Größe und Bedeutung der Staaten, so stände der Attische weit unter Hunnischen und Mongolischen Horden. Aber die Masse erregt nur Staunen; der Geist ladet Herz und Gemüth zu bewundernder Liebe ein: jene stürzt zusammen über sich selber, wenn kein lebendiger Geist in ihr waltet. Dem Geiste ist alles unterthan: dieser versicherte den Athenern einen hohen Rang unter den Völkern der Weltgeschichte. Durch diesen überwand eine geringe Schaar die zahllosen Haufen der Barbaren bei Marathon, Salamis und Plataä: der Weg der Freiheit ging über Leichen, aber aus der blutigen Saat erwuchs ein Geschlecht, welches der Geist der Todten zu neuen großen Thaten entflammte. Durch dieselbe Geisteskraft erwarb eine kleine Bürgerzahl, eine Stadt die Herrschaft über tausend, wie Ein Feldherr großen Schaaren gebietet: in unendlicher Fülle und geordneter Mannigfaltigkeit entfaltete sich zugleich die Blume der Kunst, das Leben zu erheitern und zu vergeistigen; und die Weisen schöpften aus dem tiefen Quell ihrer Seelen und der Natur ewige Gedanken Gottes: Athen ward die Lehrerin aller edeln und freien Künste und der Wissenschaften, die Erzieherin der Zeitgenossen und der Nachwelt. Aber der Geist bedarf außer der Tugend der Seele zur äußern Wirksamkeit sinnlicher Kräfte, welche alle für Geld feil gehalten werden: diese mächtige Springfeder setzt das ganze Getriebe menschlicher Thätigkeit in Bewegung. <sup>1</sup> Wie <sup>2</sup>

einer Familie Wohl ohne geordnetes Hauswesen nicht besteht, also kann der Staatsverein, eine durch die Natur selbst hervorgebrachte Gemeinschaft der Familien, die Einkünfte für seinen Aufwand und eine wohlbestellte Ordnung in denselben nicht entbehren; und weil beinahe alle Verhältnisse des Staates und der Einzelnen in die große Haushaltung des gemeinen Wesens verschlungen sind, kann weder das Leben des Alterthums ohne Kunde seiner Finanzen, noch sein Finanzwesen ohne die genauere Einsicht ins Innere des Staates und öffentlichen Lebens verstanden werden. Darum habe ich es unternommen, die Haushaltung des Attischen Staates, des größten und edelsten aller Hellenischen, so weit meine Kräfte und Kenntnisse hinreichen, ausführlich zu entwickeln. Zum Ziele nahm ich die Wahrheit, und ich bedaure nicht, wenn die unbedingte Verehrung der Alten gemäfsigt werden muß, weil sich ergibt, daß, wo sie Gold berühren, auch ihren Händen Schmutz anklebt. Oder sollen die Geschichten der Vergangenheit bloß zur Begeisterung der Jugend geschrieben werden? Soll der Alterthumsforscher verhehlen, daß auch damals, wie jetzt, alles unter der Sonne unvollkommen war? Gestehen wir lieber, daß viele unter den Vortrefflichsten des Alterthums an den gemeinsamen Fehlern des Menschengeschlechtes krankten; daß diese Fehler in ihren leidenschaftlichen Naturen nur desto stärker hervorbrachen, je weniger die Milde und Demuth einer sanfteren Religion, nach welcher sie kein Bedürfnis fühlten, ihre Herzen fromm erquickte; daß endlich diese Fehler, gehegt und geschmeichelt, den herrlichen Bau des Alterthums selbst untergruben und umstürzten.

In dem großen Kreise der Gegenstände, welche hier ins Auge gefaßt werden, sind bisher wenige einer umfassenden Darstellung unterworfen worden: allgemeine Ansichten, geistreiche Blicke ersetzen nicht die gründliche Untersuchung, und je sparsamer die Quellen fließen, desto dringender wird die Verpflichtung, das Vorhandene getreulich zu nutzen, und daraus die allgemeinen Urtheile zu bilden, gleich entfernt von vornehmer Oberflächlichkeit und geistloser Kleinmeisterei,<sup>1</sup> welche sich mit dem Schellengeklingel kritischen und grammatischen Prunkes behängt. Jeder andere Gang läßt entweder den Betrachtenden in unendlichen und unzusammenhängenden, nach der Weise der meisten Alterthumsforscher nur äußerlich verbundenen Einzelheiten sich verlieren, oder führt in

Irrthümer, welche oft durch scheinbare Schönheit bestechen. So versuchte man, die Nachlässigkeit der Alten für Erwerb und ihre geringe Sorge für die Finanzen aus der Herrschaft der Religion über ihre Gemüther zu erklären; aber nicht zu gedenken, daß Frömmigkeit mit wohlgeordneter Haushaltung besser als mit schlechter besteht, ist die Voraussetzung selber falsch, indem wir nicht finden, weder daß die Staaten weniger um ihre Einkünfte und Bestreitung der Ausgaben besorgt gewesen als heutzutage, noch daß die Einzelnen irdische Güter mehr verschmäht hätten. War das Finanzwesen der Hellenen schlecht bestellt, so liegen andere, in ihren Verfassungen zu suchende Ursachen zum Grunde. Was die Wissenschaft der Staatshaushaltung betrifft, so war diese allerdings bei den Alten unausgebildet; die Verhältnisse waren zu einfach, um Gegenstand wissenschaftlicher Bearbeitung zu werden: und die Alten bis auf Aristoteles, ja er selber noch, behandelten die Wissenschaften in größern Massen, ohne für jeden einzelnen Theil des praktischen Lebens eine besondere Wissenschaft auszusondern: daher Aristoteles in der Politik wie von der Erziehung, also auch von den Finanzen, wiewohl nur beiläufig, spricht: in der sei es Aristotelischen oder Theophrastischen Oekonomie wird nach Aristotelischer Art, aber sehr kurz, über die Staatshaushaltung wissenschaftlich gesprochen; nur die Platonischen Schriften über den Staat enthalten vom Finanzwesen beinahe nichts, weil so ideale Staaten, als die Platonischen, so wenig einer genau geregelten Haushaltung, als einer ausführlichen Gesetzgebung bedurften: wohl aber finden sich bei Platon schon die gesundesten Grundsätze über Gegenstände des Erwerbes, namentlich eine musterhafte Begründung des berühmten Grundsatzes von der Theilung der Arbeit, und allgemeine, in die Staatsökonomie einschlagende, <sup>1</sup> nicht unmerkwürdige Äußerungen treffen wir bei Xenophon an. Überdies zogen die Alten die Grenze strenger zwischen den einer wissenschaftlichen Behandlung fähigen, oder sie nicht gestattenden Dingen: die Finanzkunst aber, indem sie auf lauter schwankende Zustände bezüglich ist, um aus immer ungleichen Einkünften die immer ungleichen Bedürfnisse zu bestreiten, und den einen nach den andern ein richtiges und den Kräften und Umständen angemessenes Verhältniß zu geben, schien sicherlich den Alten zu wissenschaftlicher Darstellung nicht geeignet. Grundsätze für die Ausübung hingegen fehlten keinesweges,

obgleich verschieden nach Zeiten und Orten, und mehr oder weniger ausgebildet. Sparta konnte bei seiner einfachen Verfassung kein geordnetes Finanzwesen aufnehmen; Athens Bedürfnisse und Einnahmen waren so bedeutend, daß die Sorge für die Finanzen bald nothwendig wurde: aber erst seit den Perserkriegen konnten sich alle Verhältnisse bestimmt entwickeln, und nach Alexander mußten sie mit dem Verluste der Freiheit wiederum ihre Eigenthümlichkeit verlieren. Zwischen diesen beiden Grenzpunkten großentheils bewegt sich unsere Darstellung: Früheres und Späteres berücksichtigen wir, wie die Einrichtungen anderer Hellenischen Gemeinwesen, nur gelegentlich. In Athen und in diesem Zeitalter erscheint aber die Hellenische Staatshaushaltung nach dem größten Maßstabe: alle demokratischen Staaten der Hellenen hatten ohne Zweifel im Ganzen genommen dieselbe Einrichtung der Finanzen, einzelne Dinge abgerechnet, welche aus der eigenthümlichen Lage der einzelnen Staaten hervorgingen. Um so mehr ist zu beklagen, daß Schriften, wie Aristoteles' Verfassung von Athen und Philochoros' Bücher, von welchen besondere Aufschlüsse erwartet werden könnten, für immer verloren sind, und andere, wie Xenophon's Büchlein von den Quellen der Einkünfte (περὶ πόρων), eine über die Massen geringe Ausbeute geben.

## 2. Inhalt dieses Buches. Gold und Silber der Maßstab der Preise.

Wie viel Geld der Staat bedürfe, um dasjenige, was er bezweckt, auszurichten, was mit der Einnahme geleistet werden könne, endlich die Summe der Einkünfte selbst und ihr Verhältniß zum Vermögen des Volkes kann nicht bestimmt werden, ohne die Preise der Dinge, den herkömmlichen Lohn und den gewöhnlichen Gewinn und Zinsfuß zu kennen. Über den letzten können wir nach Salmasius' Vorarbeit kurz sein: die Preise auszumitteln, ist ein Unternehmen, welches auf Nachsicht Anspruch hat, weil die Wandelbarkeit derselben nach Zeiten und Orten, die Unbestimmtheit und Unzuverlässigkeit der wenigen Quellen, theils scherzender Komiker oder alles ihrem Zwecke gemäß modelnder Redner, jeden Schritt der Untersuchung erschwert<sup>1</sup>, und da Barthélemy<sup>a</sup> sich da-

<sup>a</sup> S. Anacharsis Bd. VII, S. LXXVIII. der Deutschen Übers.

von abschrecken ließ, auch kein halbtüchtiger Vorgänger Erleichterung gewährt,<sup>a</sup> ungeachtet nicht allein das Römische, sondern sogar das Hebräische Alterthum zu solchen Forschungen angereizt hat.<sup>b</sup> Vor der Betrachtung der Attischen Finanzen sei also dieses erste Buch der Bestimmung der Preise, des Lohnes und Zinses gewidmet.

Die edlen Metalle, Silber und Gold, sind der Maßstab der Preise: wiewohl bekannt ist, daß ebenso gut vom Silber oder Gold gesagt werden könne, es sei theurer oder wohlfeiler geworden im Verhältniß der übrigen Waaren, als von diesen, sie seien wohlfeiler oder theurer geworden, gegen die edlen Metalle. Und in Wahrheit, wenn anerkannter Maßen im Alterthum weniger edles Metall für andere Bedürfnisse gegeben wurde, kam dieses nicht vom geringern Werthe der übrigen<sup>1</sup> Waaren, sondern vom höhern dieses<sup>6</sup> Metalls. Denn der Vorrath alles dessen, was außer dem Silber und Golde zum Leben nothwendig ist, stand im Durchschnitt genommen gewiß in demselben Verhältniß zu dem Bedürfniß, wie in spätern Zeiten, einzelne Dinge ausgenommen, welche nicht schlechthin unentbehrlich sind: aber die vorräthige Masse des edlen Metalls ist in Jahrtausenden durch fortgesetztes Durchwühlen der Erde und Eröffnung neuer ergiebiger Quellen, namentlich durch die Entdeckung Amerika's, im Ganzen und abgesehen von einzelnen Ländern, aus welchen es in gewissen Zeiten abgeflossen, vermehrt worden, da seine Unverwüstlichkeit und Kostbarkeit es in den meisten Fällen gegen den Untergang schützte.

### 3. Allmälige Mehrung des edlen Metalls.

Die Menge des edlen Metalls, sowohl des ungeprägten als besonders des geprägten, wuchs Anfangs langsam in Hellas, bald aber

<sup>a</sup> Den Meursius de fort. Att. Cap. IV. oder Gillies' Betrachtungen über die Geschichte, die Sitten und den Charakter der Griechen vom Schluß des Peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Chäronea, in der Einleitung, und einzelnes Zerstreute wird man hierher nicht rechnen wollen.

<sup>b</sup> Hamberger de pretiis rerum apud veteres Romanos disputatio, Gotting. 1754. 4. v. Keffenbrink über das Verhältniß des Werthes des Geldes zu den Lebensmitteln seit Constantin dem Großen bis zur Theilung des Reichs unter Theodosius dem Großen, und über desselben Einfluß, Berlin 1777. 8. beides gekrönte Preisschriften. Michaelis de pretiis rerum apud Hebraeos ante exilium Babylonicum, Comm. Soc. Reg. Scient. Gotting. Bd. III. (1753.) S. 145.

schneller, da die Schätze des Morgenlandes sich öffneten: und in demselben Grade stiegen die Preise, sodafs in Demosthenes' Zeitalter das Geld fünfmal geringern Werth gehabt zu haben scheint, als im Solonischen. Freilich ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs, so weit die Ueberlieferung zurückreicht, Gold und Silber in Hellas und den angrenzenden Ländern im Gebrauche war, und auch zu Geräthen und Schmuck verarbeitet wurde; eine Zusammenstellung dessen, was aus Homer darüber hervorgeht, wird man erlassen, da es unserm Zwecke fern liegt. Eine grofse Anhäufung der edlen Metalle in den heroischen Zeiten wird auch derjenige nicht behaupten wollen, welcher die Homerischen Angaben für wahr oder dem Wahren, was das eigene Zeitalter des Dichters darbot, angemessen halten möchte. In der frühern geschichtlichen Zeit war nach unverwerflichen Zeugnissen wie in Rom, also in Hellas besonders des Goldes äufserst wenig: in Krösos' Zeiten war es in den Hellenischen Ländern nach Theopomp nicht käuflich zu finden: die Spartaner, als sie dessen zu einem Weihgeschenke bedurften, wollten von Krösos Gold kaufen, offenbar weil sie es näher nicht erhalten konnten.<sup>a</sup> Der Athener Alkmäon gründete den Reichthum seines Hauses dadurch, dafs Krösos ihm erlaubte, so viel Gold aus seiner Schatzkammer zu nehmen, als er auf einmal tragen könnte, und ihm dann noch ebensoviele dazu schenkte.<sup>b</sup> Selbst in den siebziger Olympiaden war reines Gold eine Seltenheit. Als Hieron von Syrakus dem Delphischen Apoll einen Dreifufs mit einer Siegesgöttin aus reinem Golde senden wollte, konnte er das erforderliche Metall nicht auftreiben, bis seine Geschäftsträger zu dem Korinther Architeles kamen, welcher lange in kleinen Partien Gold aufgekauft und gesammelt hatte, wie derselbe Theopomp und Phantias von Eresos erzählten.<sup>c</sup> Das eigentliche Hellas selbst hatte nicht viele Bergwerke edlen Metalls. Obenan unter denselben stehen die Attischen Silbergruben von Laurion, welche Anfangs sehr ergiebig waren: Thessalien hatte Golderze, Siphnos Silber und Gold, das den Hellenen benachbarte Epeiros

<sup>a</sup> Von Rom Plinius N. G. XXXIII, 5 ff. 16 ff. 47 ff. Vom Übrigen Theopomp bei Athenäos VI, S. 231. F. vergl. S. 231. B. Herodot I, 69.

<sup>b</sup> Herodot VI, 125.

<sup>c</sup> Beim Athenäos VI, S. 232. A.

Cambridge University Press

978-1-108-01574-5 - Die Staatshaushaltung der Athener, Volume 1

August Bockh

Excerpt

[More information](#)

[7. 8]

3. Allmälige Mehrung des edlen Metalls.

7

Silber, welches auch in Kypros gefunden wurde.<sup>a</sup> Aber einen vorzüglichen Reichthum schlofs das Pangäische Gebirge auf der Grenze Makedoniens und Thrake's in sich: und aufer ihm ist in Thrake der goldführende Hebros.<sup>b</sup> An jenem Gebirge selbst waren Silber- und Gold-Gruben, und auf beiden Seiten desselben, westlich bis an den Strymon und Päonien, östlich bis Skapte Hyle.<sup>c</sup> Selbst in Päonien, sagte man, fänden die Ackerleute beim Pflügen Goldtheilchen.<sup>d</sup> Auf der Ostseite wären die wichtigsten Goldbergwerke<sup>e</sup> bei Skapte Hyle<sup>2</sup>, und das edle Metall erstreckte sich hinüber nach Thasos, wo sehr ansehnlicher und einträglicher Bergbau zuerst von den Phönikern, welche auch den Bergbau am festen Lande daselbst zuerst gegründet hatten, dann von den Thasiern getrieben wurde, bis die Athener sich der Gruben von Skapte Hyle bemächtigten:<sup>f</sup> westlich, in Makedonien, wurde schon von Alexander Amyntas' Sohn, dem Ersten, in den Zeiten der Perserkriege täglich ein Silbertalent aus den Bergwerken gewonnen,<sup>g</sup> die Hauptorte aber waren Daton und Krenides, später Philippi, welches um Olymp. 105, 1 die Thasier besetzt hatten, nachher aber Philipp von Makedonien so benutzte, daß er aus den vorher unbedeutenden Gruben jährlich tausend Talente soll gezogen haben; woselbst, dem Glauben der Menschen nach, das Gold sogar wieder wuchs.<sup>h</sup> Wenn daher alte Geschichtschreiber behaupten,<sup>h</sup> Philipp habe eine goldne Schale, als ein großes Kleinod, so ängstlich bewahrt, daß er sie schlafend unter das Kopfkissen legte, daß ferner vor dem Philippischen Zeitalter ein silbernes Gefäß eine Seltenheit gewesen sei, so folgt hieraus keinesweges, daß noch wenig Metall der Erde abgewonnen

<sup>a</sup> Mehr davon giebt Reitemeier über den Bergbau der Alten S. 64ff. Von Laurion s. unten III, 3.

<sup>b</sup> Plinius N. G. XXXIII, 21. und andere.

<sup>c</sup> Herodot VII, 112. Strabo VII, (Chrestom.) S. 331 [Fragm. 34] und sonst. Xenophon Hellen. V, 2, 17. Plin. N. G. VII, 57. Athenäos II, S. 42. B. Lucian Ikaromenippos 18. und der Schol. das. Clemens v. Alexandrien [p. 363 Pott.] u. a.

<sup>d</sup> Strabo a. a. O.

<sup>e</sup> S. Buch III, 3.

<sup>f</sup> Herodot V, 17.

<sup>g</sup> Strabo a. a. O. Diodor XVI, 3[7]. 8[6]. Appian v. Bürgerkr. IV, 106. Plinius N. G. XXXVII, 15. der sogenannte Aristoteles Mirab. ausc. Cap. 42 [p. 833 a 28].

<sup>h</sup> Bei Athen. VI. in der angef. St. vergl. Plinius N. G. XXXIII, 14.

war, da im Gegentheil schon ansehnliche Bergwerke, selbst in Hellas und den nächsten Gegenden betrieben worden waren, und aus dem Morgenlande viel Silber und Gold herübergekommen war, sondern nur, daß zum Privatgebrauche wenig verarbeitet wurde, und der Luxus seine Höhe noch nicht erreicht hatte.

Asien und Afrika lieferten ohne Vergleich mehr edles Metall; einiges auch diejenigen Orte, welche eine Zeitlang von Hellenen besessen waren, wie Astyra bei Abydos Goldbergwerke hatte, die noch in Xenophon's Zeitalter betrieben<sup>a</sup> wurden, und zur Zeit des Strabo, obgleich unbedeutend, noch die Spuren einer frühern stärkern Benutzung zeigten.<sup>b</sup> Um Ägypten, das übrige Afrika und viele einzelne Fundorte zu übergehen, und nur Beispielsweise einige hervorstechende Punkte zu berühren, so waren Kolchis, Lydien und Phrygien als goldreiche Länder ausgezeichnet. Von der Goldwäsche in Kolchis leiteten einige die Sage vom goldnen Fliefs ab;<sup>c</sup> wer kennt nicht Midas' und Gyges' und Krösos' Reichthum, die Goldgruben vom Tmolos und Sipylos, den Goldsand des Paktolos? Der Lyder Pythes oder Pythios, Herr von Kelänä an den Quellen des Mäander, der reichste und unglücklichste Mann seiner Zeit, besafs der Sage nach, die immerhin übertrieben sein mag, aus den Bergwerken und Goldwäschereien 2000 Talente Silbers und 3,993,000 goldne Dareiken, welche ihm Xerxes auf 4,000,000 vermehrte,<sup>d</sup> das ist, die Vermehrung eingerechnet und das Gold nur nach dem zehnfachen Werthe des Silbers, das Talent aber nach Attischem Gewicht genommen, 23 Millionen Thaler Preufs.<sup>e</sup> Man nehme nur das Drittel als wahre Summe, welcher Schatz für einen kleinen Herrn! Überhaupt waren im Persischen Reiche ungeheure Summen todt niedergelegt, welche den, freilich nicht in Umlauf befindlichen, Metallreichthum beweisen. Kyros erhielt, wie Plinius<sup>e</sup> berichtet, durch die Besiegung Asiens 34,000 Pfund<sup>5</sup> Gold; ohne das verarbeitete und Gefäfse; an Silber aber, was schwer zu glauben, 500,000 Talente; nach dem Zusammenhange hielt Plinius sie, wir wissen nicht warum, für Ägyptische Talente von achtzig Römischen

<sup>a</sup> Xenophon Hell. IV, 8, 37.

<sup>b</sup> Strabo XIV, S. 680<sup>3</sup>.

<sup>c</sup> Strabo I, S. 45. XI, S. 499. und die Ausleger, Plinius N. G. XXXIII, 15.

<sup>d</sup> Herodot VII, 28. und die Ausleger.

<sup>e</sup> XXXIII. 15.



Cambridge University Press

978-1-108-01574-5 - Die Staatshaushaltung der Athener, Volume 1

August Bockh

Excerpt

[More information](#)

[9. 10]

3. Allmälige Mehrung des edlen Metalls.

9

Pfunden. Abgerechnet was die Satrapen zogen oder was in den Provinzen für die Verwaltung verbraucht wurde, flossen unter Dario Hystaspes' Sohn in den königlichen Schatz jährlich 7600 Babylonische <sup>1</sup> Talente Silbers, <sup>a</sup> welche nach der Berechnungsweise des <sup>10</sup> Herodot <sup>b</sup> jedes siebzig Euböische Minen sind, zusammen also 8866  $\frac{2}{3}$  Euböische Talente; thut man hierzu die besonders aufgeführten 140 Babylonischen Talente, welche auf die Kilikische Reiterei verwandt wurden, so erhält man 7740 Babylonische oder 9030 Euböische Talente: wiewohl im Texte des Schriftstellers die Summe auf 9540 berechnet wird, und nur Eine Handschrift 9880 theils am Rande, theils durch Nachbesserung im Texte giebt; ein Irrthum, welcher auf keine Art verbessert werden kann <sup>6</sup>. Ausserdem lieferten die Inder jedes Jahr 360 Euböische Talente feinen Goldes, welche nach dem dreizehnfachen Werthe des Goldes gegen das Silber 4680 Silbertalente betragen, sodafs nach dem Texte des Geschichtschreibers des Königs Einkommen 14,560 Talente, oder wenn man selber zusammenrechnet was im Herodot nach heutiger Lesart angegeben ist, ohne das auf die Kilikische Reiterei verwandte 13,546  $[\frac{2}{3}]$ , und mit diesem 13,710 Euböische Talente betrug. Von den ergiebigen Goldbergwerken Indiens nebst seinen goldführenden Flüssen, unter welche namentlich der Ganges gehört, entstand die Fabel von den goldgrabenden Ameisen. <sup>c</sup> Aus jenen jährlichen Einkünften wurde der königliche Schatz gebildet, welcher eine große Menge edlen Metalls aufser Umlauf setzte: offenbar war es Grundsatz, Gold und Silber nur so viel auszumünzen, als zum Verkehr nothwendig wäre und die Ausgaben des Staates erforderten. <sup>d</sup> Auch in Hellas lagen große Summen aufser dem Verkehr in den Schätzen aufgehäuft. Athens Burg verschlofs 9700 Talente geprägtes Silber, aufser dem goldnen und silbernen Geräthe <sup>7</sup>: der Delphische Gott hatte eine Menge der kostbarsten Kleinodien. Schon Gyges sandte sehr viele goldne und silberne Weihgeschenke nach Delphi, unter diesen sechs goldne Mischgefäße, <sup>1</sup> an Gewicht dreifsig <sup>11</sup> Talente, welche daselbst in dem Korinthischen Schatzhause auf-

<sup>a</sup> Herodot III, [90—]94.

<sup>b</sup> III, 89.

<sup>c</sup> Herodot III, 102 ff. Plin. N. G. XXXIII, 21. und Strabo im funfzehnten Buche an mehreren Stellen [p. 706 C].

<sup>d</sup> Strabo XV, S. 735.

gestellt waren.<sup>a</sup> Ich übergehe die zahllosen Gaben anderer, und erinnere nur an Krösos' fromme Freigebigkeit;<sup>b</sup> auſser dem, was er andern Tempeln gab, weihte er nach Delphi viel Silber, ein Mischgefäß von diesem Metall, sechshundert Amphoren fassend, vier silberne Fässer, einen goldnen und silbernen Weihkessel, runde silberne Giefsgefäße; eine goldne Bildsäule, drei Ellen hoch; 117 Halbziegel von Gold, zusammen nach Herodot 232½ Talente schwer, worunter 4½ Talente reines Gold, das übrige Weißgold<sup>c</sup>; wogegen Diodor ungenau 120, jeden zu zwei Talenten rechnet; einen goldnen Löwen, zehn Talente schwer, wovon im Brande des Tempels zur Zeit der Pisistratischen Herrschaft viertelhalb Talente reinen Goldes abschmolzen; ein goldnes Mischgefäß, an Gewicht 8 Talente und 42 Minen, und nach Diodor noch 360 goldne Schalen, jede zu zwei Minen, nebst vielen andern Kostbarkeiten. Die Schalen, den Löwen und die weibliche drei Ellen hohe Bildsäule rechnet Diodor zu dreißig Talenten an, sodaß für das Gewicht der letztern acht Talente übrig bleiben: zählt man alles zusammen, so betragen die Weihgeschenke des Krösos, ohne vieles andere Geschmeide, an Gold allein über 271 Talente<sup>d</sup>, ungerechnet dasjenige, dessen Gewicht nicht angegeben ist. Nimmt man hierzu das übrige Gold, so erscheint Diodor's Angabe nicht übertrieben, daß später davon für viertausend Silbertalente Goldmünzen geprägt worden. Diese aufgehäuften Metallmassen zerstreute allmählig vorzüglich der Krieg. Wenn der Perserkönig auf zwölfhundert Kameelen Geld und Kostbarkeiten im Felde mitführte,<sup>e</sup> so bereicherten die Unglücksfälle seiner Heere die Hellenen desto mehr, und die Geschichte hat viele Beispiele von solchen aufbewahrt, welche hierdurch ihren Wohlstand gegründet hatten. Bald mußten der große

12 Herrscher und seine Satrapen sich bequemen, Hellenischen Söldnern große Summen Goldes zu bezahlen, Subsidien, Geschenke und Bestechungsgelder zu spenden: Sparta erhielt von Persien zur Kriegführung über fünftausend Talente.<sup>d</sup> Was Athen gesammelt hatte, brachten Perikles' Bauunternehmungen, sein glänzender Aufwand

<sup>a</sup> Herodot I, 14.

<sup>b</sup> Herodot I, 50 ff. Diodor XVI, 56[6]. Was Wesseling zu letzterer Stelle sagt, hier zu berücksichtigen, würde zu weit führen.

<sup>c</sup> Demosth. von den Symmor. S. 185 [14,27].

<sup>d</sup> Isokr. Συμμάχ. 32 [8,97].